

manenzüge entsetzt und fasziniert. Am ausführlichsten berichtet Orosius, wohl nach älteren Quellen, in seiner *Historia adversus paganos* (5. Jh.) über die für die Römer traumatische Schlacht gegen die Kimbern bei Arausio an der Rhône (6. Okt. 105), nach der die siegreichen Germanen «infolge eines außergewöhnlichen Schwures» (also eines Gelübdes) die ganze reiche Beute, die das römische Heer zurücklassen musste, systematisch vernichteten: «Die Gewänder wurden zerrissen und in den Kot getreten, das Gold und Silber in den Strom geworfen, die Panzer der Männer zerhauen, der Schmuck der Pferde vernichtet, die Pferde selbst in den Strudeln des Stromes ertränkt, die Menschen mit Stricken um den Hals an Bäumen aufgehängt, so dass der Sieger nichts von der unermesslichen Beute erhielt, der Besiegte kein Erbarmen erfuhr» (V, 16). Über eine andere Schlacht, nun schon des Jahres 405, berichtet er, dass die Goten vor der Schlacht gelobt hätten, alle gefangenen Römer zu opfern (VII, 37). Dagegen ist es vielleicht eine etwas phantasievollere Ausgestaltung, wenn Strabo (VII. 2, 3) über die Schlacht von Arausio erzählt, dass bei den Kimbern Priesterinnen in langen weißen Gewändern den Kriegsgefangenen an eisernen Kesseln die Kehle durchschnitten, um aus ihrem so aufgefangenen Blut zu weissagen.

Jedenfalls zeigen aber auch die nordeuropäischen Waffenbeutefunde, dass bei der Vernichtung der Beute gründlich vorgegangen wurde: Schwerter wurden mehrfach verbogen, Lanzenspitzen und Dolche umgebogen, Schwertbuckel zerschlagen oder zerstoßen, wohl um all die Waffen mit Sicherheit einer etwaigen zukünftigen Benutzung zu entziehen. Im ohnehin an natürlichen Eisenvorkommen armen Südkandinavien muss es in der Tat ein «Opfer» der Sieger gewesen sein, die zum Teil wertvollen, wenigstens aber nützlichen Ausrüstungsgegenstände der Besiegten nicht an sich zu nehmen, sondern zu vernichten. Zu den Waffen kam die ganze weitere militärische Ausrüstung: Zaumzeuge und Sporen, Gürtel und Scheiden, Feuerzeuge und Werkzeuge der Armeen wurden nach ihrer physischen Destruktion dann zum Teil noch auf einem Scheiterhaufen verbrannt, so dass wir – wie im Falle der Funde von Ejsbøl und Illerup

Ådal – nur die Metallgegenstände nachweisen können, während Schilde, Pfeil- und Lanzenšäfte, Bogen und überhaupt alle organischen Materialien ein Raub der Flammen wurden. Im Zuge der Demolierung der Waffen und vor ihrer endgültigen Vernichtung auf dem Scheiterhaufen dürfte es dennoch ein uns unbekanntes Ritual gegeben haben, das sich nur noch ganz dürftig darin manifestiert, dass vereinzelt Gegenstände mit Runeninschriften versehen wurden, und zwar in diesem wohl kurzen Intervall zwischen Zerstörung/Verbrennung und Versenkung. Zwar sind die Inschriften reichlich kryptisch, denn sie dürften mit der Symbolik der Runennamen operiert haben, aber möglicherweise treten uns in diesen Inschriften (von denen acht von Illerup Ådal, sechs aus Vimose, zwei aus Thorsberg stammen) die stark gekürzten Hinweise auf die Rezipienten der Opfer (Schnalle von Vimose: «... dem Asen weihe ich ...») oder den Opferplatz (Hobel von Vimose: *hleuno* «der geschützte Ort») entgegen. Götternamen finden wir hingegen nicht, auch wenn man aus der Ritzung *owl* auf einer Schwertscheide aus Thorsberg fälschlich den Götternamen Ullr hat rekonstruieren wollen, der aber sonst für das ganze 1. Jahrtausend unbelegt ist. Es waren also wohl noch nicht so sehr die persönlichen Götter als vielmehr die jenseitigen, aber in anthropomorpher Gestalt in Form von hölzernen Stelen verehrten Mächte oder Götter (altnord. *áss* «Gott» ist verwandt mit *ans* «Balken»: vgl. Kap. 3), denen man diese riesigen Opfer weihte. Am Ende der Opferhandlung stand das Versenken der Opfergegenstände in den Moorseen, nachdem man die Gegenstände im Falle der Verbrennung auch noch aus der Asche geklaubt, sortiert und gebündelt hatte. Dieser Akt der Versenkung ist wohl als die eigentliche Opferhandlung, also die Übergabe an die Jenseitigen, zu verstehen, und damit wurden die Waffen endgültig als dem menschlichen Zugriff entzogen betrachtet.

Das Ausmaß dieser Opferungen ist jeweils beträchtlich: In Ejsbøl konnten für die beiden Deponierungen zusammen etwa 2500 Artefakte, dazu noch 1000 bearbeitete Holzstücke, 8000 Steine und 320 Fragmente von Tierknochen geborgen werden. Wo die hölzernen Gegenstände nicht verbrannt wurden, wie in

den Nydam-Funden, ist die Zahl noch größer: Hier wurden Tausende von Waffen gefunden, darunter auch zahlreiche reich verzierte Lanzenschäfte und Pfeile. In Ejsbøl sind die in der älteren, nördlichen Deponierung gefundenen Gruppen von Waffen so aussagekräftig, dass der Ausgräber (M. Ørsnes) daraus die Größe der besiegten feindlichen Armee mit etwa 200 Mann angeben kann. Davon besaßen nur neun ein Pferd, etwa 60 von ihnen trugen Schwerter, Messer, Schilde, Speere und Lanzen, 140 weitere hatten nur Wurfspere, Lanzen und Schilde. Im Waffenopferfund von Vimose auf Fünen fanden sich 85 Schwerter sowie 325 Speer- und 775 Lanzenspitzen, so dass hier wohl die Bewaffnung eines Heeres von über 500 Mann niedergelegt wurde.

Nicht nur die Waffen und persönlichen Ausrüstungsgegenstände, sondern sogar die Schiffe der besiegten Angreifer wurden im Moor versenkt. Sie sind selbstverständlich nur dort erhalten, wo die Opfergaben nicht auch noch verbrannt wurden, so etwa im Fund von Nydam, wo bislang insgesamt drei Schiffe gefunden wurden; davon ist allerdings nur das größte, ein 23 Meter langes Eichenschiff, erhalten, da die beiden nur wenig kleineren Kiefernholzschiffe im Krieg von 1864 von den Preußen zerstört wurden. Alle drei Schiffe stammen aus dem frühen 4. Jahrhundert und wurden absichtlich in dem kleinen See versenkt, indem Löcher in die Bodenplanken geschlagen wurden. Dazu mussten sie von der Küste zum Moorsee ein Stück über Land gezogen werden, ein nicht unbeträchtlicher Arbeitsaufwand also. Diese Schiffe sind übrigens schon ganz deutlich von dem später als Langschiffe berühmt gewordenen Typ der Wikingerzeit, weisen aber im Gegensatz zu diesen weder einen Langkiel noch Vorrichtungen für Takelagen auf, waren also reine Ruderschiffe. Noch einmal 600–700 Jahre älter ist das im nur wenige Kilometer von Nydam entfernten Moor von Hjortspring auf der Insel Als gefundene 15 Meter lange Schiff aus Lindenholz. Es gehört zum ältesten überhaupt bekannten Waffenopferfund an der Wende von der Bronze- zur Eisenzeit und entspricht vom Typ her den Schiffen auf den südschandinavischen bronzezeitlichen Felszeichnungen, war aber bereits ein

Plankenschiff, das aber noch nicht gerudert, sondern gepaddelt wurde.

Im Moor von Hjortspring, wo sich auch viele hölzerne Gegenstände des täglichen Bedarfs aus dem Besitz des besiegtten Heeres erhalten haben, und einigen anderen Opfermooren scheint nur jeweils ein einziges solches Beuteopfer niedergelegt worden zu sein, aber die meisten Fundstellen zeigen eine nicht unbedeutende Kontinuität kultischer Benutzung. Dazu gehörte in einzelnen Fällen eine kultische Infrastruktur, welche die intensive Nutzung über längere Zeiträume hinweg unterstreicht. Zwar wurden in Vimose, Ejsbøl und Illerup Ådal wohl nur Waffenbeuteopfer versenkt, dies aber jeweils über lange Zeit hinweg: In Vimose fällt das erste der zwei großen Waffenopfer in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts, das zweite ins 4. Jahrhundert, in Ejsbøl sind die zwei Deponierungen mit ca. 300 und 400 zu datieren, in Illerup Ådal fallen die drei Opfer in die Zeit um 200, dann ins 4. und schließlich ins 5. Jahrhundert. Solche Opferungen im Abstand von Jahrhunderten, also von etlichen Generationen, zeigen, dass an ganz bestimmten Orten trotz des enormen zeitlichen Abstands der Opferhandlungen eine Kontinuität bestand, die bedingte, dass auch nach langer Zeit die Opferungen an fast genau derselben Stelle auch größerer Moorseen versenkt wurden. Wenigstens in Vimose hat man eine Art von Umhegung nachweisen können, die hier aus senkrecht in den Boden gerammten Speeren bestand. Typischer sind solche Anlagen aber für diejenigen Opfermoore, die nicht ausschließlich den Waffenbeuteopfern dienten, also etwa Thorsberg, Krageluhol oder Skedemosse, aber auch das Opfermoor von Oberdorla in Thüringen, wo es gar keine Beuteopfer gab. Skedemosse auf Öland etwa ist als Opferstätte einer viehzüchtenden Bevölkerung zu interpretieren, die den regulären zivilen Opferungen diente, mitunter aber auch Waffenopfer umfassen konnte. Diese dauernde Nutzung des Opfersees wird durch eine drei Meter breite gepflasterte «Prozessionsstraße» von den Siedlungen (besonders dem Ort Bo) zum See eindrucksvoll bestätigt. Die dort auf dem Höhenrücken in Öland gelegenen Ortschaften erlebten ihre Blüte mit auffallendem Reichtum im 1. bis 5. Jahrhundert

n. Chr., in welche Zeit auch die Opferfunde gehören, bis die Siedlungen ebenso wie die Opferungen kurz vor 500 abbrechen. Noch längere Kontinuität weist das Opfermoor von Thorsberg (bei Süderbrarup in Schleswig) auf: Schon seit etwa 150 v. Chr. opferte man hier Tongefäße, ganz vereinzelt auch metallene Artefakte wie bronzene Gewandnadeln, daneben auch viele hölzerne Gefäße, die aber zum Großteil nicht erhalten sind. Diese Gefäßopfer – wohl Opfergaben eines privaten Kults – nehmen bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. an Häufigkeit ab und werden zusehends durch Schmuck und metallene Gebrauchs- und Luxusgegenstände (besonders Fibeln) ersetzt. Ab dem 3. Jahrhundert beginnt man, vor allem einzelne wertvolle, aber absichtlich zerbrochene Goldringe zu opfern. In das 2. bis 4. Jahrhundert fallen dann die drei riesigen Waffenopfer. Ans Ende der Opfertätigkeit in Thorsberg fällt die Niederlegung von vereinzelt Metallgegenständen von geringerem Wert, bis hier um etwa 400 die Opfer ganz aufhören. Während dieser Zeit opferte man aber auch vereinzelt ganz andere Gegenstände, wie Tiere (oder nur deren Knochen), Schmuck, Kleider, Pferdegeschirre, Wagenteile und Werkzeug. Zum Zwecke dieser Opferhandlungen führte ein wenigstens 10 Meter langer Steg in den See hinaus, dessen Ende von einem noch fragmentarisch erhaltenen Flechtwerkzaun umgeben war, der die eigentliche Opferhandlung offenbar abschirmen sollte.

Derartige Flechtwerkzäune sind auch vom thüringischen Opfersee von Oberdorla bekannt. In den zwei kleinen Seen in einem Moor waren etliche verschiedene Opferplätze durch Zäune, Stöcke oder Rutenreihen abgegrenzt. Dieses Moor weist ebenfalls eine ganz beachtliche Kultkontinuität auf: Hier wurde zwischen dem 6. Jahrhundert v. Chr. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. geopfert, wobei einzelne Opferstellen aber unterschiedlich lange verwendet wurden. Schon in den ältesten Jahrhunderten wurden hier an einem weiblichen Pfahlidol (vgl. Kap. 3) Tieropfer, vielleicht sogar Menschenopfer niedergelegt; aus den späteren Jahrhunderten stammen etliche (auch anthropomorphe) Opferpfähle, Scherben, Tierknochen und -schädel, Werkzeuge, Tongefäße, Holzgefäße und ein Mädchenskelett. Die Blüte